

Hauswirtschaftliches

Zitronenaufguss. Rühre 4 Löffel Mehl mit $\frac{1}{2}$ Liter Milch an und koche es auf langsamem Feuer zu einem Brei, sodann rühre 70 Gramm Butter zu Schaum und vermische sie mit dem Brei, gebe 120 Gramm Zucker, den Saft von 2 und das Gelbe von 1 Zitrone, sowie 6 Eigelb dazu, menge dann den steifen Schnee von 6 Eiweiß darunter und bade den Aufguss $\frac{1}{2}$ Stunde lang.

Spinatklößchen. Eine große Handvoll Spinat wird gewaschen, gebrüht, mit kaltem Wasser übergossen und fest ausgedrückt; hierauf wird er mit einer halben Zwiebel fein gewiegt. Dann rührt man 50 Gr. Butter zu Schaum, drückt ein in Milch geweichtes Mundbrötchen fest aus, und gibt es mit einem ganzen Ei und etwas Salz an die gerührte Butter. Von dieser Masse werden kleine Klößchen in die siedende Fleischsuppe gelegt und zehn Minuten gekocht.

Zwiebelpüree. 6 Personen. 3—4 Stunden. 20 mittelgroße Zwiebeln werden geschält, zerschnitten und mit ein Viertel Liter Fleischbrühe (oder Wasser mit etwas Butter) so lange gekocht, bis sie weich sind und die Brühe vollständig aufgezehrt ist. Die dicke Masse wird durch ein Porzellansieb gestrichen und beiseite gestellt. Dann bereitet man auf gelindem Feuer aus 40 Gr. Butter und 3—4 Löffeln Mehl eine helle Einbrenne, rührt den Zwiebelbrei dahinein, läßt alles gut durchkochen und würzt mit Pfeffer, Salz, Muskatnuß und 10 bis 12 Tropfen Maggis Würze. Passende Beigabe zu Hammelbraten.

Kognat-Probe. Will man sich von der Feinheit eines Kognaks überzeugen, so schwenkt man ein Gläschen damit aus und stürzt dasselbe auf ein Blatt weißen Papiers um. Man riecht zuerst die flüchtigen, feinsten Duftstoffe, dann den Alkohol und weiterhin die Spuren von Denanthäther, welche jeder Kognat enthält, schließlich die Geruchstoffe, welche das Bukett, die Sorte charakterisierend, bilden. Eine Unterscheidung von echtem Kognat von Fassonkognat ist nicht maßgebend. Bei dem Ankauf von Kognat ist man daher auf die Ehrenhaftigkeit und Solidität der Bezugsquelle angewiesen.

Altbacknes Brot in Wasser geweicht und nochmals eine Stunde in den Ofen gebracht kommt dem frischem Brote ziemlich gleich.

Apfelfuchlein. Man schält große gute Äpfel, schneidet sie in runde Scheiben, entfernt das Kernhaus und taucht die Scheiben in guten Pfannkuchenteig (Eierkuchenteig), badt sie schwimmend in Fett oder Kokosbutter goldgelb und bestreut sie mit Zucker und Zimt. Den Teig kann man anstatt mit Milch mit Weißwein anrühren, etwas Zucker daran geben und 1 bis 2 Löffel Firschegeist zusetzen.

Vermischtes.

Eine Abrechnung. Wallenstein befand sich im Jahre 1625 zu Groß-Meseritzsch in Mähren, und gänzlich nur mit dem bestehenden Feldzuge beschäftigt, brachte er einen Teil der Nächte, wie er es zu tun pflegte, mit der Betrachtung der Gestirne zu, die er um Rat befragte. An einem Abende spät, als er sich eingeschlossen hatte und am Fenster stand, um nach den Sternen zu sehen, erhielt er in der Dunkelheit, die ihn umgab, einen Schlag von hinten, der ihn in den tödlichsten Schrecken ver-

setzte, weil er sich ganz allein glaubte und das Zimmer hinter sich verschlossen hatte. Er, der sich dem Aberglauben so sehr hingeegeben, zweifelte nun nicht daran, daß dieser unvorhergesehene Schlag eine üble Vorbedeutung für ihn enthalte und er von einem furchtbaren Unheil bedroht sei. Dies versenkte Wallenstein in die tiefste Melancholie, deren Grund er zwar seinen Freunden durchaus nicht angeben wollte. Endlich entdeckte er sich seinem Astrologen und dieser fand Mittel, die Wahrheit an den Tag zu bringen. Einer der Pagen des Fürsten gestand ihm nämlich, daß er sich in dem astronomischen Kabinett seines Gebieters versteckt gehalten habe, um einem seiner Kameraden einen Streich zu spielen, und Wallenstein für diesen haltend, habe er demselben von hinten einen Schlag gegeben, bald aber seinen Irrtum erkennend, und sich vor Strafe fürchtend, sogleich wieder seinen früheren Schlußwinkel eingenommen, was ihm in der Dunkelheit vollkommen gegliedert sei. Der Astrolog entdeckte das dem Fürsten, um ihn über seine Furcht zu beruhigen, nachdem er dem Pagen zuvor sein Ehrenwort gegeben hatte, daß ihm kein Leid widerfahren solle. Wie groß war aber der Schrecken des Kermisten, als Wallenstein ohne auf sein dringendes Bitten und Flehen zu hören, einen Galgen zu errichten und den Pagen daran aufzuknüpfen befehl. Zitternd gehorchte man dem allgewaltigen Mann und alles war mit Abscheu gegen ihn und seine Barbarei erfüllt; schon stand der arme Jüngling halb tot vor Angst und Schrecken oben auf der verhängnisvollen Leiter und erwartete jeden Augenblick den sicheren Tod, als Wallenstein plötzlich rief, man solle die Exekution nicht stattfinden lassen. „Nun, junger Mann,“ sagte er zu dem ihm vorgeführten zitternden Pagen, „weist du jetzt, was eine tödliche Furcht heißt? Ich ließ dich empfinden, was du mich empfinden ließt — die Todesfurcht; jetzt sind wir an!“

Wie ein Fürst seine Hofleute prüft. König Ludwig XI. von Frankreich (1461 bis 1483), der schlaueste, wortbrüchigste Herrscher, den sein ganzes Jahrhundert aufwies, verband mit den angegebenen Eigenschaften das tiefste Mißtrauen gegen Jedermann. Das war ganz natürlich; denn da er sich selbst als durchaus unzuverlässig kannte, wie sollte er Glauben in Andere setzen? Einst hatte er durch Erbschaft von einem Privatmann 10 000 Goldtaler erhalten. Die Summe war für jene Zeit beträchtlich. Sie wurde ihm „auf Einem Brett“ ausbezahlt und er ließ sie auf eine große Tafel schütten. Dann mußten seine Hofleute kommen, denen er den Schatz zeigte mit den Worten: „Hier hat man mir ein Geschenk gemacht, es ist viel Geld, ich mag es aber nicht in meinem Kasten haben; wer mir rechtschaffen gedient, darf sich nur melden.“ Dabei streifte sein Blick diejenigen, die ihm am beehrlichsten schienen. Keiner ließ es daran fehlen, die Dienste, die er dem König und dem Staat geleistet, herauszustreichen. Ludwig gab allem, was er hörte, lachend Beifall. Endlich wendete er sich zu dem Kanzler Pierre de Morvillier und fragte, warum er sich noch nicht erklärt. Dieser war klüger, als die andern, und kannte seinen Herrn besser; darum erwiderte er jetzt, er trachte weit weniger nach neuen Wohltaten aus der Hand des Königs, als vielmehr danach, deren würdig zu werden,

die ihm sein Monarch schon erwiesen. „Ei, wie ich sehe,“ sprach Ludwig, „hat mein Kanzler nichts nötig; ich bin erfreut, einen so reichen Mann in meinen Diensten zu haben.“ Doch gegen alles Erwarten der übrigen Hörer fuhr er fort: „Laßt es geschehen, mein lieber Pierre, daß ich die Reichtümer, die Ihr schon besitzt, noch vermehret Nehmt diese ganze Summe von mir an, ich will sie Euch sogleich nach Hause schicken lassen. Ihr aber,“ schloß er mit spöttischer Miene, den verblüfften Kreis überfliegend, „Ihr wartet und meldet Euch bei einer andern Gelegenheit wieder!“

Sheridans Seelengröße. Der große Dichter Sheridan war Eigentümer des Drurylane-Theaters zu London und zugleich Parlamentsmitglied des Unterhauses. In eben dem Augenblick, als er sich erhob, um eine sehr wichtige Frage zu besprechen, verbreitete sich die Nachricht, daß sein Theater in Brand geraten sei. Die Flammen griffen so schnell um sich, daß ihr Licht den ganzen Saal hell erleuchtete und die ganze Versammlung in Unruhe geriet. „Meine Herren,“ sagte er darauf mit gehobener Stimme, „daraus, daß ich reitungslos verloren bin, folgt noch nicht, daß Sie Ihre Pflichten vernachlässigen dürfen. Das öffentliche Wohl darf durch mein Privatmißgeschick nicht gestört werden. Ich bitte daher, daß Sie mich ruhig anhören.“

Kindischer Aberglaube. König Ladislaus IV. von Polen († 1648) war so abergläubisch, daß er sein Schloß am Morgen nicht eher verließ, als bis er sich dreimal um sich selbst herumgedreht und einen Strohhalm in drei Stücke zerrissen hatte.

Humor.

Kindermund. Der kleine Fritz: „Onkel, widersteht dir denn das nicht, alle Tage Enten zu essen?“ — Onkel (Zeitungsreporter): „Ja, wie kommst du denn darauf, Junge? Ich esse doch nicht jeden Tag Enten.“ — Fritz: „Na, Papa sagt immer, du lebst nur von Enten.“

Die armen Reisenden. „Papa, da ist ein Reisender!“ — „Na, so gib ihm doch ein paar Pfennige!“ — „Nein, ein Herr Reisender ist da!“ — „Na, so schmeiß ihn 'naus!“

Sochherzig. Studiosus (zu seinem Onkel, der krank ist): „O, man muß nicht immer gleich sterben, wenn man sein Testament macht, lieber Onkel! Obwohl ich frisch und gesund bin, hab ich doch gestern mein Testament gemacht und dich zu meinem Universalerben eingesetzt!“

Der Gipfel der Sparsamkeit. A.: „Ist Ihre Frau sparsam?“ B.: „Koslos! Ich mußte mir den Bart wachsen lassen, damit ich die alten Kragen noch länger tragen kann!“

In der Aera der Beamtinnen (im Jahre 2000): „Himmel, wie wird es mir ergehen! Die Vorsitzende des Gerichtshofes ist eine alte Jungfer, die ich einst habe sitzen lassen!“

Altersschätzung. „Auf meiner Ferienreise sah ich in der Auvergne eine Frau, die 110 Jahre alt war.“ — „Nicht möglich! Und wie sah sie denn aus?“ — „Ich sage Ihnen, die hatte sich so gut konserviert, daß sie nicht älter aussah als eine Hundertfünfzigjährige.“

Rachdruck aus d. Inhalt d. Bl. verboten. Preis 5 H. VI. 70. Verantwortlicher Redakteur H. Jbring. Druck und Verlag von Jbring & Behrenholz, Berlin SO. 16, Ebersdorfer Str. 71.